

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Jerusprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfürstliche Bank.



Wochenblatt

Jerusprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaligen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Reklameteil 2.00 Mk.

## Die Erklärung des Außenministers im Reichstag.

### Briands Symbol.

Es sollte ein Symbol sein, dieses zweite Versailles, das war die Meinung des französischen Ministerpräsidenten. Der einfache Mann in Frankreich aber kleidet dieses anscheinend so hehre Symbol in die nüchternen Worte: „Der Woche zahlt alles!“ Er zahlt nicht nur die angerichteten Schäden, er zahlt nicht nur die Pensionen, sondern er zahlt auch noch jedem französischen Rentier seine Zinsen, er sorgt überhaupt dafür, daß in Zukunft alle Franzosen den Himmel auf Erden haben werden. Daz die Partei Presse jubelt, kann man ihr nicht verdenken. Wie sollte es anders sein, wenn Briand und seine Leute selbst nicht mehr Vernunft aufbringen. Es ist auch politisch erklärlich, wenn die englische Presse die zweite Stimme in diesem Jubelhymnus singt. Aber hier und dort machen sich doch schon Stimmen bemerkbar die nicht so ganz zahlt am noch im Freudentchor mitklängen, sondern die als Warner auftreten. Insbesondere ist es für die Engländer, die noch nüchtern denken können, die Frage der Ausfuhrabgabe nichts anderes ist als ein klassifizierender Einfuhrzoll an den Grenzen der alliierten Länder. Man kann nicht beides gleichzeitig tun: Antidumping-Bestrebungen verfolgen und Einnahmen aus dem Export herauspressen. Der frühere Reichsminister Gothein hat eben berechnet, daß aus der Ausfuhrabgabe nur eine Summe von 0,6 Milliarden herauszuholen wäre, während die gesamten Steuern nur 400 bis 505 Millionen Mark bringen. Das wäre kaum die Hälfte dessen, was von uns ohne Einschluß der Ausfuhrabgabe im ersten Jahre zu zahlen verlangt wird. Es kann weiter darauf hingewiesen werden, daß große Teile der Industrie selbst bei dem niedrigen Walutastand der Markt seinerzeit die Ausfuhrabgabe nicht zu tragen vermochten. Wenn Lloyd George meint, in dieser Frage der Unterstützung der Neutralen sicher zu sein, so wird er sich vermutlich doch sehr täuschen, denn das Interesse der Neutralen läuft in dieser Frage bestimmt anders als das englische und französische Interesse. Erwähnenswert ist bei der ganzen Angelegenheit der Zeitpunkt, in dem diese Beschlüsse gefaßt worden sind. Wie die innenpolitische Entwicklung nunmehr sein wird, bleibt abzuwarten. Alle Gerüchte über eine Regierungskrise sind vorläufig nichts anderes als Gerüchte. Es erscheint aber wohl möglich und vielleicht auch nötig, daß eine Erweiterung der Regierung angestrebt wird. Kommt es dazu, dann dürfen wohlstaatliche Vorteile oder Nachteile nicht ausschlaggebend sein, sondern die Zeit verlangt dann eben Opfer von allen. Die politische Partei ist nicht die Hauptfache, sondern das Vaterland.

### Die Beratung der Entente-Noten im Reichstag.

63. Sitzung, 1. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Am Regierungstisch: Reichskanzler Tschirner, Dr. Simons, Koch, Dr. Wirth, Gehler, von Raumer, Gröner, Giesberts, Hernes, Scholz, Heinze, Braun. Präsident Lode eröffnet die Sitzung um 4½ Uhr mit der Mitteilung, daß die nächste Sitzung des Wahlprüfungsgerichts am 9. Februar stattfindet.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Engegennahme einer

#### Erklärung der Reichsregierung.

Außenminister Simons: Seltens hat eine politische Verhandlung durch ihren Verlauf und ihr Ergebnis eine solche Bewirrung in den Köpfen hervorgerufen, wie die letzte Ministerkonferenz in Paris. Am ersten Tage hatte man Kenntnis genommen von dem Plane des französischen Wirtschaftsministers Seydoux. Man hatte sich daran gewöhnt, daß die deutsche Regierung bereit war, unter gewissen Vorbehaltungen diese Pläne anzunehmen. Aber gleich nach Beginn der Pariser Beratungen kam die Rede des französischen Finanzministers Doumer, die den bisherigen Boden verließ und

#### ungeheuerliche Summen

ausstellte. Wir haben in den Zeitungen von den Auseinandersetzungen zwischen dem englischen Ministerpräsidenten Lloyd George und dem französischen Ministerpräsidenten Briand gelesen. Berichte, deren Richtigkeit zu prüfen wir nicht in der Lage sind. Nun kommt die Note, die Ihnen aus der Presse bekannt ist, mit ihrem vollkommen neuen System. Um Rache über die Vorgänge zu erlangen, erachtet es mir erforderlich, daß ich Ihnen etwas ausführlicher den Gang der Verhandlungen schildere, die zur Ministerkonferenz geführt haben, den Inhalt der Note nochmals kurz mit Ihnen durchnehme und einige Worte der Kritik daran knüpfen, und daß ich zum Schlus das tun, was mir der Präsident als Aufgabe in der Erwähnung der Tagesordnung gestellt hat, nämlich die Darlegung der Stellungnahme der Regierung.

Die Ministerkonferenz von Paris und die heutige Note hängen eng zusammen mit den Vorgängen in Spa. Der Redner geht dann näher auf die Konferenzen von Spa und Boulogne ein und führt dann fort: Die Zusammenkunft in Spa verzögerte sich mehr und mehr. Ich habe es für meine Aufgabe gehalten, die Anregung zu geben, daß Sachverständige sich über diese wichtigen Themen der Reparation verständigen sollten. Diese Anregung ist aber nicht zur Durchführung gelangt. Es kam dann das Gegenprojekt von de la Croix, das darauf hinzufließt, die Angelegenheit aus der Verständigung der Regierungen herauszureißen und an die Wiedergutmachungskommission zurückzuverweisen. Lange hat es gedauert, bis die Sachverständigen endlich nach Brüssel zusammengetreten wurden. Die Brüsseler Beratungen sind vertagt worden während der Verhandlungen, die zwischen Herrn Bergmann als deutschem Vertreter und Herrn Seydoux als Vertreter der Alliierten geführt worden sind. Es ergab sich, daß Seydoux mit einem neuen Plane hervortrat, daß Deutschland zunächst eine Gesamtschuld übernehmen sollte und zunächst fünf Jahre statuten zahlen sollte. Es war dies zunächst unverbindlich. Dann trat aber die französische Regierung durch Ihren hiesigen Vertreter an die deutsche Regierung heran, wie sie sich zu dem Vorschlag von Seydoux stelle. Es haben hierüber Verhandlungen stattgefunden und alle Instanzen haben sich schließlich damit einverstanden erklärt, daß die deutsche Regierung den Vorschlag Seydoux als Grundlage für die Verhandlungen annehme, unter dem bekannten Vorbehalt, daß die Besserung festgesetzt werde, nachdem die Umstände besprochen sein würden, unter denen die Verhandlungen über

die Leistungsfähigkeit Deutschlands in Brüssel erst stattfinden und daß zugleich gesprochen werden sollte über die Methoden, nach denen die Grundgedanken Seydoux in die Tat umgesetzt werden können.

Die britische Regierung trat durch ihren hiesigen Vertreter an die deutsche Regierung heran, ob sie auf den Vorschlag der französischen Regierung eingehen könne. Diese erklärte offiziell, daß sie sich der französischen Regierung anschließe. (Hört! Hört!) Seydoux setzte nunmehr an die Stelle der ersten Jahresrate eine hohe Gesamtsumme und der Wiederaufbau minister Loucheur führte sogar aus, daß es für die französische Industrie höchst bedeutsam sein würde, wenn sie die Reparation von Deutschland durch Leistungen tilgen ließe. Das wäre für die französische Industrie eine schwere Konkurrenz. Man hat nun merkwürdigweise trotz dieses von unserem Beschuß gänzlich unabhängigen Vorganges der deutschen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie in der ganzen Angelegenheit nicht richtig verfahren sei. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Wir sind mit positiven Vorschlägen herausgekommen. Ich will hier gar nicht sprechen von den Vorschlägen, die wir schon im September 1919 gemacht haben, die sich auf die technische Durchführung des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete bezogen. Auf unsere letzten Auseinandersetzungen sind wir einer Antwort nicht mehr gewürdigt worden. (Hört! Hört!) Aber wir haben doch in Spa Vorschläge gemacht. Natürgemäß Vorschläge, die noch nicht ganz eingehend sein konnten.

1. einen Finanzierungsplan, 2. einen Plan, die Leistungen aus der Reparationschuld betreffend, und 3. einen Plan für die technische Durchführung des Wiederaufbaus. Diese drei Pläne sind in Spa übergeben worden und wir hatten Grund, anzunehmen, daß diese drei Pläne als Grundlage der weiteren Verhandlungen in Spa dienen würden. Wir haben aber

keine Antwort darauf bekommen an der hohen Kritik der Pariser Presse. (Hört! Hört!) Auch ist zu berücksichtigen, daß die besten Pläne, die wir jetzt machen können, immer noch außerordentlich in Unsicherheit schwanken. Ich will nur ein Wort „Oberschlesien“ ansprechen, um zu zeigen, daß wir wirklich Pläne überhaupt nicht in alternativer Form machen können (Hört! Hört!), Pläne in alternativer Form machen, in dem Moment, wo es sich

#### in Oberschlesien um Leben und Tod

handelt, halte ich für einen Fehler. Es könnte so aussehen, als ob man in Oberschlesien abbauen wolle. Dazu kommt die fortgesetzte Unsicherheit unserer Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse. Ein weiterer Vorwurf ist Deutsches darüber gemacht worden, daß wir den Plänen Seydoux Bedingungen entgegengestellt hätten. Dazu kann ich erklären, daß Deutschland keine Bedingungen gestellt hat. Es hat sich niemals um Bedingungen gehandelt, sondern es handelt sich immer um die Umstände und die Voraussetzungen, die für die Erfüllung von Forderungen gestellt werden müssen. Wir haben keine anderen Vorstellungen gemacht, als wie sie unseren Gegnern in Brüssel bereits offen ausgetauscht waren. Ich kann zu diesem Punkt erklären, daß der französische Vertreter, Herr Lautant, immer selbst erklärt hat, daß selbstverständlich alle in Brüssel behandelten Fragen weiteren Auseinandersetzungen und weiteren Verhandlungen unterlegt werden müssen. (Behaftet! Hört! Hört! und große Bewegung.) Ich kann wohl darauf hinweisen, daß noch niemals im Verlauf der Geschichte ein Volk so offen seine Karten aufgedeckt hat, wie das deutsche Volk. (Behaftet! Behaftet!) Wenn manches vielleicht nicht so gestimmt hat, so liegt das nicht am bösen Willen, sondern am Mangel der nötigen statistischen Unterlagen. Denn in dieser Zeit Statistik zu treiben, wo man fünf Jahre Krieg hinter sich hat, ist keine leichte Sache. (Sehr richtig!) Ich kann diesem Vorwurf nur entgegenhalten, daß sie von einem Missbrauch und einer Ungeduld dienten und, wie sie uns aus den Kreisen der Alliierten immer wieder entgegentraten. Ich möchte nun auf den Inhalt der Note eingehen. Ich muß im voraus dazu bemerken, daß

Der Inhalt der Note, die ich in dieser Nacht durch Speziallurier erhalten habe, wörtlich im Text über einstimmig, den ich aus Paris erhalten habe und durch die Presse mitgeteilt habe. Es war nur nötig, einige Ergänzungen aus den Alten hinzuzufügen. Ich will nun einen kurzen Überblick über die Note geben und dann dazu Stellung nehmen. Sie zerfällt in drei große Abschnitte:

Die Heereslauzel, die Marinellauzel und die Luftlauzel. Innerhalb dieser Hauptabschnitte gibt es zwei Partien. Die erste, die sich mit den Verhandlungen beschäftigt, die Deutschland nach Ansicht der Alliierten begangen hat, die zweite bezieht sich auf die Entscheidungen, die daraufhin von der Entente getroffen worden sind. Aus allem ergeben sich auch Differenzen. Auf der einen Seite handelt es sich um Meinungsverschiedenheiten, bei denen die deutsche Regierung aus Gründen der Notlage beantragt hat, ihr Rechte über den Vertrag hinaus zu gewähren. Der zweite Teil bezieht sich auf solche Fälle, in denen Deutschland und die Alliierten den Wortlaut des Vertrages nicht einheitlich gestalteten. Der dritte Teil ist derjenige, bei dem die Alliierten, ohne weitere Gründe anzugeben, in ihren

#### militärischen Forderungen

über den Inhalt des Vertrages hinausgehen. (Hört! Hört!) Ich sage nochmals, es handelt sich hierbei um Entscheidungen, die Deutschland mitgeteilt sind, ohne daß wir gefragt worden sind. Das erste Kapitel, bei dem wir mehr geleistet haben, als uns nach dem Friedensvertrag zukam, betrifft die Frage der Entwaffnung. Hier sind uns längere Fristen gestellt worden. Es ist aber notwendig, daß wir nicht nur mit den technischen Ressorten, sondern mit den außändigen Landesregierungen Führung nehmen. Diese Führungnahme ist eingeleitet. Sie wird geführt im Geiste der Anerkennung der Verpflichtungen, die wir mit dem Friedensvertrag übernommen haben. Ich kann dieses Thema nicht verlassen, ohne dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß in der Note der Entente kein Wort der Anerkennung für das steht, was wir in der Entwaffnung schon geleistet haben. (Gelächter lösst. Rufe Rechts: Aufschlag) Sie lachen, meine Herren. Ich kann sagen: Kein Volk der Welt hat auf diesem Gebiet so viel geleistet wie das deutsche Volk. Ich kann hier als Sachverständiger und Zeuge der Verhandlungen in Spanien sagen, kein Mensch, auch unsere Gegner haben nicht geglaubt, daß wir in dieser Zeit soviel werken könnten. (Lebhafte Zustimmung.)

#### Der Minister bespricht dann

##### die Reparationsfrage.

Die Zahlungen sollen bis zum Jahre 1963 gehen und schließlich 6 Milliarden Goldmark 30 Jahre hindurch betragen. (Hört, hört!) In Boulogne verlangte man 226 Milliarden. Jetzt sind es bereits 269. (Hört! hört!) Der Minister bespricht dann das System der Zahlung. 42 Jahre lang soll Deutschland 12 Prozent des Wertes der deutschen Ausfuhr zur Verfügung stellen. (Hört! hört!) Die Berechnung ist durchaus fehlerhaft. Als Sicherheiten sind große Eingriffe in die Zollverwaltung vorgesehen. Ein Generalzolleinnehmer soll bestimmt werden. Bei Sömmnis soll die gesamte Zollverwaltung von der Reparationskommission in die Hand genommen werden. (Bewegung!) Die Alliierten können nach ihrem Erneissen Maßnahmen treffen. (Hört! hört!) Damit ist der Kelch für Deutschland noch nicht geleert. Es kommen noch Reparationslasten von jährlich 15 Milliarden, Kosten für die zahlreichen Kommissionen, Kosten aus dem Ausgleichsvertrag. Die deutsche Wirtschaft kann diese Forderungen nicht ertragen. Jetzt wird uns eine Bindung auf 43 Jahre zugemutet. Die Methode der Schätzung ist in Frankreich selbst stark angegriffen und als willkürliche bezeichnet worden. (Hört! hört!) Das Geld, das bis jetzt zu Reparationslasten ausgeworfen wurde, ist hinweggeschleudert worden, ohne daß eine Mauer aufgebaut wurde. Deutschland mußte über den Wiederaufbau doch gehörig werden. Die Besprechungen über die Leistungsfähigkeit Deutschlands müssen vollendet werden. Die jetzt gejorderte Summe ist ganz willkürlich. Gommeau hat selbst erklärt, daß es nicht die Absicht der Alliierten sei, in die Freiheit der deutschen Wirtschaft einzutreten. (Hört, hört!) Die vorgeschlagene Lösung ist weder praktisch noch gangbar. Die letzte Summe von 269 Milliarden ist vielleicht mehr als das ganze deutsche Volk überhaupt besitzt. Das ist eine wirtschaftliche Verflüssigung des deutschen Volkes. (Sehr richtig!) Nach einer Bestimmung soll Deutschland einen Rabatt von 8 Prozent erhalten, wenn es seinen Verpflichtungen früher nachkommt. (Das ist der reine Hohn!) Ich glaube, daß wir keinen Gläubiger finden, der uns das Darlehen so billig gibt, daß wir von diesem Rabatt Vorteil haben. Die Schweiz hat für ihr letztes Darlehen über 9 Prozent verlangt. Wir werden durch eine Barriere von jedem Geldgeber abgeschnitten. Die Ausfuhrabgabe von 12 Prozent wäre überaus schädlich. Wie kann man die ganze Ausfuhr über einen Raum scheeren. Das muß zu einer

#### Verflüssigung der deutschen Betriebe

führen. Ich weiß nicht, ob das beachtigt ist. (Bürof: Natürlich!) Die Ausgaben hätten auf dem Unternehmengewinn und Arbeiterschäften. Die Alliierten haben mitgeteilt, sie hätten aus einem gewissen Gefühl des Todes auf einen formellen Eingriff in unserer Steuerverwaltung verzichtet. (Bürof: Hohn!) Als Sicherungen der Durchführung sind vorgesehen die Aufhebung der Navigationsfrist für die Rheinländer, Besetzung neuen deutschen Gebietes, Errichtung eines besonderen Zollregimes in den Rheinländern und Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Der Ministerwendet sich gegen diese Drohungen. In den Völkerbund einzutreten, wie er jetzt ist, ist nicht sehr verlockend. Die Einladung für den Februar ist noch nicht eingetroffen. Wir müssen abwarten, was Arrangement, wie es jetzt vorgeschlagen wird, kann als mögliche Grundlage für weitere Verhandlungen nicht angesehen werden. (Beifall.) Wir werden trotz aller Schwierigkeiten deutliche Gegenvorschläge machen. Man darf nicht glauben, daß man aus Deutschland so viel herauswirtschaften kann, wie man sich jetzt vorstellt. Wenn der Deutsche großes leisten soll, muß er seinen freien deutschen Willen haben. Als Sklave wird der Deutsche nicht arbeiten, sondern als freier deutscher Mann. Die Alliierten haben selbst zugegeben, daß sie den Boden des Friedensvertrages verlassen haben. Der Vertrag hat sich also als un durchführbar herausgestellt. Wir werden von dieser Erkenntnis Gebrauch machen. Ich hoffe die Erklärung der Regierung noch einmal dahin zusammen:

Wir können auf die Grundlage des Arrangements, das uns die Alliierten jetzt übergeben haben, als Basis weiterer Verhandlungen nicht treten. Wir werden jetzt versuchen, neue Vorschläge auszuarbeiten und werden damit an die Alliierten herantreten. (Lebhafte Beifall.)

Präsident Löbe schlägt vor, die Besprechung der Erklärung auf Mittwoch zu verlängern.

Abg. Adolf Hoffmann (Komm.) widerspricht der Verlängerung und gibt unter stürmischen Protesten der anderen Partien eine Erklärung ab, in der er darauf hinweist, daß die Forderungen der Entente eine Folge des deutschen Imperialismus sind, und daß die bisherige auswärtige Politik der Regierung völlig banalisiert habe. Die Erklärung der Regierung sei hohl und scheinheilig gewesen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) bittet, es bei den Vorschlägen des Präsidenten zu belassen.

Abg. Schiffer (Dem.) wendet sich gegen den Abg. Hoffmann. Jedes Wort, das jetzt aus diesem Hause herausgeht, muß auf die Wagschale gelegt werden.

Das Haus veragt sich. Mittwoch 1 Uhr Besprechung der Regierungserklärung. 3. Sitzung des Notatats. Abstimmung.

#### Stimme der Presse zur Rede des Außenministers.

Berlin, 2. Februar. (Eig. Drähter.) Die gestrigen Ausführungen des Reichsministers Dr. Simons im Reichstage über die neuen Ententevorschläge in der Reparationsfrage finden die Zustimmung der gesamten Presse. Die Blätter heben besonders die nüchternen Sachlichkeit der Rede hervor, die mehr überzeugt, als große Worte. Das "Berliner Tageblatt" sagt, Herr Dr. Simons hat sehr unparteiisch gesprochen, aber ich weiß diesmal, und die Welt soll sich das klar machen, daß sein Reim stehen bleibt soll. Dr. Simons hat Gegenvorschläge angedeutet, die vermutlich in London vorgelegt werden sollen, falls es zu den Londoner Verhandlungen kommt. Die alliierten Staatsmänner werden diese Gegenvorschläge vielleicht mit einer hochmütigen Geste zurückweisen, aber daß sie mit ihren Beschlüssen in Deutschland kein Glück haben werden, sehen sie hoffentlich doch ein. Zu der Anerkennung Dr. Simons, daß die Anerkennung von 226 Milliarden, zahlbar in Raten bis zu 6 Milliarden, und zwar 42 Jahre hindurch, die wirtschaftliche Verflüssigung des deutschen Volkes bedeute, erklärt das Blatt: Herr Lord George hat vor einigen Tagen in Paris den unter dem Trümmerbogen bestatteten unbekannten Soldaten einen Kranz gespendet, dessen Inschrift wieder einmal besagt, die Alliierten hätten für die Errettung der Zivilisation gekämpft. 42 Jahre Sklavendienst für ein grausiges Volk, für die Lebenden, die Alten, die Jungen, die ganz kleinen und die noch Ungeborenen — eine schöne Zivilisation. Der "Vorwärts" schreibt, daß das deutsche Volk und die rühen Kölpe der übrigen Welt eine andere Erklärung des Reichsministers nicht haben erwarten können. Neben die vollkommen Unmöglichkeit jener Pariser Vorschläge gibt es in ganz Deutschland ohne Unterschied der Partei nur eine Stimme, wie sehr auch sonst über die beste Methode, der Ententepolitik zu begegnen, die Meinungen verschieden sind. Kaum jemals noch ist in der Presse eines Landes, in der völlige Freiheit des Wortes herrscht, eine so große, weitgehende sachliche Übereinstimmung zu verzeichnen gewesen. Auch die "Freiheit" stimmt der sachlichen Kritik des Ministers über die unerträgliche Schwere der Bedingungen zu. In der Tat, daß Deutschland Gegenvorschläge machen werde, sieht das Blatt die Möglichkeit für weitere Verhandlungen mit der Entente.

#### Letzte Lokal-Nachrichten.

sg. Nieder Hornerdorf. Evangel. Frauenhilfe. Unter Beteiligung von 226 Personen fand am 1. Februar im Saale des Gasthauses "zur Friedenshöfchen" die diesjährige Hauptversammlung der Evangelischen Frauenhilfe statt. Pastor Nodas eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Eröffnungen, in der er der großen Freude des Vorstandes über die außerordentlich rege Teilnahme Ausdruck gab und erstattete sodann den Jahresbericht. Nach diesem betrug die Zahl der zahlenden Mitglieder Ende 1920 340 gegen 222 im Vorjahr, 6 starben, 26 schieden aus, 30 traten neu hinzu. An jedem ersten Dienstag im Monat fanden die regelmäßigen Versammlungen statt, im ganzen elf mit einer Durchschnittsbeteiligung von 55 Mitgliedern. Im Juni war ein Spaziergang nach

Konradsthal, im August ein Kaffee im "Florabau", im Oktober eine Erntedankfest- und im Dezember eine Adventsfeier. Ferner wurden zwei Vorstandssitzungen abgehalten. Durch den Verein wurden Ostern 1920 zwölf arme Konfirmanden mit je 30 Mk. unterstützt und zu Weihnachten 57 bedürftige Gemeindeglieder mit Spenden an Geld und Mehl erfreut. 5 bedürftige Ortsangehörige erhielten eine regelmäßige monatliche Unterstützung. Die durch Vereinsmitglieder eingesamte Hausskollekte für die evangelische Kreiswaisenpflege brachte 229 Mk. Für den Bezirksverein herunterreuer Überreicher wurden von den Mitgliedern 505 Mark gezeichnet. Nach dem Kassenbericht belief sich die Einnahme im letzten Berichtsjahr auf 2194,84 Mk., die Ausgabe auf 2002,60 Mk., das Vereinsvermögen auf 2692,24 Mk. In den Vorstand wurden wieder neu gewählt die Frauen Mary, Richter, Hahn, Neumann, Fries, Rose, Rodatz, Hübner, Weiss, Langer, Böck, Dabelt und Mönnich. Der Schriftführer teilte mit, daß der Vorstand in seiner letzten Sitzung eine Bezirkseinheit vorgenommen habe. Auf seinen Vorschlag hin wurde der Vereinsmitgliederbeitrag vom 1. Januar d. J. ab auf jährlich 3 Mk. festgesetzt, doch wurden die Mitglieder um freiwillige Erhöhung ihrer Beiträge herlich gebeten, damit der Verein die ihm obliegende Aufgaben hilfreicher Liebäugelheit an den Armen und Notleidenden in der Gemeinde in noch umfangreicherem Maße nachkommen kann. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder bei gemütlicher Kaffeunterhaltung, die durch einige gesangliche Vorträge der anwesenden Lehrerinnen verschönert wurde, bis sieben Uhr beisammen. Eine durch freiwillige Spende ermöglichte Verlosung ergab einen stattlichen Reinertrag zugunsten der Kasse. 30 neue Mitglieder traten dem Verein bei. Die nächste Versammlung findet am 1. März im Jugendheim statt.

#### Theater, Kunst und Wissenschaft.

##### Waldenburger Stadttheater.

###### "Bruder Straubinger."

Operette von Edmund Eysler.

Gegenüber den ausgezeichneten Leistungen des Schauspiel-Ensembles in dieser Spielzeit war die Operette in den letzten Wochen etwas ins Hintertreffen geraten. Am gestrigen Abend wurde nun diese Scharie mit Erfolg ausgewechselt und der Beweis erbracht, daß bei einer sorgfältigen Einstudierung und unter Vermeidung von gewissen Uebertriebungen, reizamehasten Completeinslagen und sonstigen untypischen Mätzchen auch die Mitglieder des Operetten-Ensembles unserer Bühne recht Annahmehbares dienen können. Lediglich stand die gestrige Neuinstudierung der Eysler'schen Operette "Bruder Straubinger", die als Benefiz für den Regisseur Leo von Weit stattfand, unter einem günstigen Stern. Die ganze Aufführung war von Stoff und Elan getragen, und die zündende Wirkung der Musik dieser Operette, die zu den besten ihres Gattes gehört, war sowohl den guten gesanglichen- und darstellerischen Leistungen als auch der hingebenden und stilvollen Orchesterleitung des Kapellmeisters Plate zu verdanken.

Leo von Weit, der die Titelrolle gab, zeigte sich gestern künstlerisch von seiner besten Seite. Originell in der Erscheinung, sein in der Komik temperamentvoll im Spiel und in bester Versafung, was die Stimme betrifft, war er für die lustige Figur des Bruders Straubinger ein geradezu prädestinierter Vertreter. Auch seine Partnerin, Eda Hild, deren gutgeschulte zart-blühende Stimme gestern besonders angenehm klang, holte sich ihren Sondererfolg und verkörperte die Rolle der Occhi mit drolligem Humor. Fritz Nudorf als Bandgraff hatte gestern einen günstigen Tag. Sein Organ sang frischer und flüssiger als sonst, das Trilllied am Schluß des ersten Aktes sang er sogar mit Bravour und auch darstellerisch konnte man mit seiner Leistung zufrieden sein, ebenso mit Grete Gast, die die Partie der Landgräfin mit musikalischer Noblesse durchführte. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Max Pötter, der als Schaubudenbesitzer eine hässliche Type bot, und Erich Langer, der den Hofintendanten mit Grandezza gab, lobend hervorgehoben. Das ausverkaufte Haus zeichnete besonders Leo von Weit durch starke Beifall aus, und spendete ihm auch zahlreiche Blumenspenden und Kränze.

B. M.

#### Letzte Telegramme.

##### Die Erhöhung der Kochmehlration.

Berlin, 2. Februar. Auf Anordnung des Reichsnährungsministers kommen ab 16. Februar statt bisher 600 Gramm bis 800 Gramm aus Auslandsgetreide im Inlande hergestelltes Weizenmehl pro Kilo und Monat neben der Brotsorte zur Verteilung. Der Kilogrammpreis für die Kommunalverbände beträgt 7,50 Mk., entsprechend den günstigeren Einkaufs- und Devisenpreisen. Dazu treten die Zu-

##### Kein nationales Konzentrations-Kabinett.

Berlin, 2. Februar. Die Bemühungen gewisser Kreise, ein nationales Konzentrations-Kabinett zu zuladen zu bringen, um so der Regierung und Polizei vertretung in ihrem Auftreten der Entente gegenüber einen stärkeren moralischen Rückhalt zu geben, sind gescheitert. Die Mehrheitssozialdemokratie ist, wie verlautet, der Ansicht, daß es unzweckmäßig wäre

# Waldenburger Zeitung

Nr. 27

Mittwoch den 2. Februar 1921

Beiblatt

## Der „große“ Harden und der kleine Hindenburg.

Der seltsame „Schriftsteller“ Maximilian Harden, der seit etwa 30 Jahren in seiner „Zukunft“ sein Licht leuchten lässt (ex oriente lux dicitur) man nur in übertragenem Sinne sagen, denn er stammt aus Berlin) hat von jeher einen Sport darin gesucht, in Sensation zu machen, teils mit allerlei „Entblößungen“ meist recht übler Natur, teils mit effektthaften verschobenen Urteilen über Ereignisse und Persönlichkeiten. Herr Harden war eine Weile sozusagen Mode, bis die Rellame, die Rellame, die er für sich mache, allmählich nicht mehr zog, wozu kam, daß es auch für den geschicktesten Dialektiker immer unmöglich wurde, die Misshandlungen der deutschen Sprache in der „Zukunft“ zu erdenken. Herr Harden hat nun offenbar das Bedürfnis gehabt, sich und die „Zukunft“ durch einen besonderen Effekt wieder in Erinnerung zu bringen. Das ist ihm in gewissem Sinne gelungen, allerdings wohl nicht mit dem Erfolge, der ihm vorgeschwoben hat. Das neueste Stück, das er sich leistet, ist nämlich so großes Irrelinnig, daß es einen normalen Menschen kaum noch gelingen wird, den Harden'schen Geist in der Zukunft auf sich wirken zu lassen. Herr Harden behauptet nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß Hindenburg lediglich eine Null, ein „pensionierter General“ gewesen sei. „Nichts im ganzen Werden des Krieges, nicht das allergeringste wäre anders geworden, wenn Herr von Hindenburg nie seinen Ruhestand in Hannover verlassen hätte“, so schreibt der „große Pamphletist“, wie er von den Franzosen genannt worden ist — in Wahrheit mehr Pamphletist als groß. Er ist auf seine Wissenschaft sehr stolz und beruft sich darauf, daß er diese Meinung schon vor zwei Jahren geäußert habe. Den Anlaß, sie jetzt wieder aufzuwärmen, gibt ihm die Schmähchrift: „Der Feldherr Lubendorff“, angeblich von einem „Soldaten“ geschrieben, die sich über Hindenburg ähnlich wie Harden äußert. Der Schriftsteller der „Zukunft“ ist über diesen Geistnissen genossen natürlich hoch entzückt und nennt ihn einen „offenbar höchst sachverständigen, geistig reich begabten Verfasser.“ Es belohnt eigentlich nicht, sich mit diesen beiden Geistern zu beschäftigen. Wenn es hier gleichwohl geschieht, so tun wir es, um einer Buzchrift Raum zu geben, die ihr Verfasser, ein alter preußischer Offizier, zunächst an das „Neue Wiener Journal“ gerichtet hat, das den Harden'schen Erfolg abgedruckt hatte, der Entgegnung über die Aufnahme verweigerte! In dieser Buzchrift heißt es:

„Ich selbst hatte mehrere Jahre als Eskadronchef Hindenburg zum Kommandierenden General und ich rufe alle Männer als Zeugen für meine Behauptungen auf, die diesen großen Mann zum direkten Vorgesetzten hatten, daß wir vom ältesten General

bis zum jüngsten Rekruten große Liebe und unbegrenztes Vertrauen zu diesem hervorragenden Heerführer hatten, weil er stets den Nagel auf den Kopf traf und mit wenigen Worten mehr sagte als andere mit langen Instruktionen. Ist Ihnen nicht bekannt, Herr Harden, daß Hindenburg selbst alle Stufen des Frontsoldaten und Generalstabsoffiziers durchlaufen hat? Dass er als junger Generalstabshauptmann bereits dem alten Moltke durch seinen festen eigenen Willen imponiert und dieser als der größte Strategie, der je gelebt, deshalb auf Hindenburg sein Auge warf und ihn herausholte aus den bereits so stark durchgesiebten Männern seines Generalstabes? Sie wollen jetzt den Deutschen in der Welt weiß machen, daß Hindenburg ein ganz unschuldiger Führer war und nur Lubendorff es gemacht hätte? Die Wahrheit wird Ihnen Lubendorff jederzeit gern bestätigen und Ihnen auf Wunsch schriftlich geben, daß er und Hindenburg sich ideal so ergänzen, wie sich der wahre Feldherr und sein Generalstabschef eben ergänzen sollen. Er wird Ihnen bestätigen, daß bei allen großen Fragen die einschneidenden Befehle das Produkt waren ernster Arbeit und schärfster Nachdenkens beider hervorragenden Männer, daß Hindenburg keineswegs zu allem Ja und Amen sagte, vielmehr sehr oft anders entschied, als sein Generalstabschef es wünschte, daß, kurz gesagt, sich in diesen beiden hervorragenden Soldaten eben gerade dadurch, daß sie sich so ideal ergänzen, die ungeheuren Erfolge möglich wurden, die den Sieg gezeitigt hätten für Deutschland, sofern ein politisch reiseres Volk fest in der Spur der größten Gefahr wie ein Mann hinter seinen Heerführern gestanden hätte. Ich bedauere, daß es Hindenburg und Lubendorff und Tirpitz, die daunternd Zeugen waren der unangenehmen Schwäche der letzten Regierung, nicht möglich war, stärker auf dieselbe Einfluss zu nehmen, auch wenn dies nicht zu ihren Obliegenheiten als Soldaten gehörte. Aber in Beeten, wo es um alles, um Sein oder Nichtsein des Staates und des Deutschtums in der Welt geht, hören alle Rücksichten auf.“

Damit seien Herr Harden und sein „sehr reich begabter Soldat“ abgetan. Das deutsche Volk wird sich in seiner Verehrung und Dankbarkeit für den Nationalhelden Hindenburg nicht stören lassen. Daß Harden im neuesten Heft Kritik übt nach den Neugaben seiner Kunst abzuschärfen, kann den kläffenden Sprachmischhändler nicht angenehmer machen. Jedemfalls ist er nur noch pathologisch zu nehmen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Februar 1921.

### In ihren Bezügen geschädigte Rentenempfänger.

Bekanntlich sollen vom 1. Januar ab alle Empfänger einer Alters-, Invaliden- oder Krankenrente

eine monatliche Beihilfe von 40 M. und die Empfänger einer Waisenrente eine solche von 20 M. für jedes Kind erhalten. Diese Beihilfen sollen nun denjenigen Rentenempfängern, die gleichzeitig Militärversorgungsgebühren erhalten, wieder entzogen und die bereits gezahlten Beträge von den Beteiligten wieder eingezogen werden. Nun erhalten viele von diesen Rentenempfängern weniger als 40 Mark Militärversorgungsgebühren, manche nur zirka 10, 20 oder 30 Mark monatlich. Diese Rentenempfänger sind mithin den Empfängern von Invaliden- u. Altersrenten gegenüber zum Teil ganz erheblich benachteiligt. Sie erhalten nämlich weniger als diejenigen, die nebenher keine Militärversorgungsgebühren beziehen. Bezieht z. B. eine alte Mutter neben ihrer Altersrente zusätzlich noch für ihren gefallenen Sohn 20 Mark Militärversorgungsgebühren (sogenanntes Elterngeld) so hat sie keinen Anspruch auf die monatliche Beihilfe von 40 Mark zur Altersrente. Sie ist also monatlich um 17 Mark geschädigt und wird gewissermaßen dafür, daß sie ihren Sohn, der sie einstens unterstützte hat, im Kriege verloren hat, gestraft. Dies ist ohne Frage eine große Härte. Es hat gewiß nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen, diese Rentenempfänger — meist die Altern der Arme, oft arbeitsunfähig und lediglich auf ihre Rentenbezüge angewiesen, zu schädigen. Die Rückzahlung dieser überzähligen Beträge stößt, wie bei der großen Not und Armut der Empfänger nicht anders zu erwarten war, auf große Schwierigkeiten, da viele von ihnen gar nicht in der Lage sind, 40 Mark zurückzugeben. Gibt es da keinen Ausweg? Abhilfe durch Änderung der Gesetzesvorschriften wäre schnellstens geboten.

## Von der schlesischen Kaninchenzucht.

Eine bedeutsame Tagung hielt der Generalverein Schles. Kaninchenzüchter, in dem 164 Vereine mit fast 10 000 Mitgliedern zusammengekommen sind, in Breslau ab. Wie aus dem aussführlichen Sitzungsbericht zu entnehmen ist, waren die angekündigten Vereine fast vollständig vertreten. Es hatten sich gegen 200 Herren aus allen Teilen Ober-, Mittel- und Niederschlesiens im „Bürgergarten“ eingefunden. Die Landwirtschaftskammer war durch Zuchtspektator Stade vertreten. Nach Eröffnung des Jahres- und Kassenberichts wurde der gesamte Vorstand neu gewählt und der Vorstand dem Kaufmann Robert Mich (Breslau) übertragen. Bisheriger langjähriger Vorstand war Delonomierat Strauch (Liegnitz), der im vorigen Jahr sein Amt niedergelegt, zum Ehrenvorsitzenden ernannt und seitdem durch den 2. Vorsitzenden, Oberbahnassistent Pesched (Gleiwitz) vertreten wurde. Es fanden eingehende Besprechungen über die Förderung der schlesischen Kaninchenzucht durch bessere Bewertung der Zelle, über Anschluß an die Zellverwertung „Schlesien“ C. G. m. b. H. und über Erhöhung der Zuchthilfen seitens der Landwirt-

## Das Geheimnis von Monte Carlo.

In einem Buch über Monte Carlo, in dem er die schwere Beschuldigung erhebt, daß die Spielbank zu ihren Gunsten durch die Hand der geistlichen Croupiers die Kunst des „Corriger la fortune“ übe, beschreibt sich Mr. Cousins Lawrence nicht darauf, nur eine, immerhin verblüffend wirkende Behauptung anzustellen. Er führt vielmehr eine große Zahl von Episoden an, denen zwar keine unansehbare Beleidigung zukommt, die aber in ihrer Häufung — mag man nun im einzelnen darüber denken, wie man will — sicherlich auch den Skeptiker, der an die Möglichkeit so raffinierter Kunstgriffe nicht recht glauben will, nachdenklich stimmen müssen.

So erzählt Lawrence von einer sehr jungen und schönen Französin, die von Tisch zu Tisch ging und fast immer eine Tausendfrancnote auf die Mittelkolonne und das Mitteldürkund setzte. Sie hatte anfangs ungewöhnliches Glück, da sie stets an den Tisch kam und erst setzte, wenn die Kugel bereits in Gang war. Ihre Gewohnheit, auf bestimmte Reihen und Dutzende zu setzen, entging indessen den Spielchess nicht. Sie achteten auf ihr Kommen und Gehen, und sobald es klar war, welchem Tisch sie sich näherte, gewannen an diesem die ersten oder letzten Dutzende oder Reihen. Indessen merkte die junge Dame bald dieses eigenartige Verhalten und wechselte rasch die Taktik, sodass sie nun dieselben hohen Summen auf diese Bahnen zu setzen begann. Sie gewann wieder eine zeitlang beträchtliche Summen; aber bald waren ihr die Spielchess wieder auf die Spur gekommen und nun brachte sie nur in die Nähe eines Tisches zu kommen, und sofort gewann die Null. Das geschah so oft, daß man es unbedingt merken mußte, und sie versuchte nun nochmals, die Bank zu überlisten. Während sie scheinbar überlegte, welche Reihe sie setzen sollte, warf sie im letzten Augenblick, während die Kugel bereits lag, ihre Note auf die Null. Sie gewann ein paar Mal, aber dann endete der ungleiche Kampf mit einem vollständigen Sieg der Spielchess, und als sie den Saal verließ, war sie um viele tausend Francs ärmer.

Als einmal zufällig kein Spielchess in der Nähe

war, hörte Lawrence, wie ein Croupier zu derselben Dame sagte: „Reihe 30“. Sie sah ein wenig verwundert aus, aber ein Souschef, der auf der anderen Seite stand, wußte ihr zu und sagte eifrig: „Oui, oui“. Sie spielte indessen nicht. Die Kugel lief und hielt auf Nummer 5, d. h. auf der versprochenen Reihe.

Die Fahrgäste auf den großen Touristendampfern, die vor dem Kriege meist in Monte Carlo anlegten, benutzten die Zeit, um schnell einmal in die Spielhalle zu gehen; aber sie gewannen fast nie. Es waren ja alles Leute, die kaum jemals wiederkommen würden, und so lohnte es sich nicht, sie durch anfängliche Gewinne anzulocken. Die einzige Ausnahme bildeten junge, schöne Frauen, von denen sicher anzunehmen war, daß sie von ihrem Glück vielen Bekannten erzählen und so für die Spielhalle wirtschaftlich Rellame machen würden.

Wer Aufzeichnungen darüber führt, wie die verschiedenen Nummern herauskommen, muß verblüfft darüber sein, wie oft Reihen vorkommen: 12, 14, 15 oder 15, 14, 13 oder 14, 15, 13. Da es oft vorkommen, daß eine Reihe Nummern wie 9, 8, 7, 6, 5, in dieser Reihenfolge herauskommt. Es ist nicht schwer zu verstehen, was das bedeutet. Alle Nummern werden ausgezeichnet und der Betwaltung abgeliefert, und solche Serien legen deutlich Zeugnis davon ab, daß der Spielchess und die Croupiers ihr Handwerk verstehen. Hier und da kommt es vor, daß Croupier und Spielchess voraussehen, welche Nummer herauskommen wird, und solche Prophezeiungen schlagen fast niemals fehl. Wenn wenig Leute da sind und das Spiel nur zögernd geht, z. B. in der Essenszeit, leisten sich die Croupiers oft kleine Scherze auf Kosten der Spieler. Wenn z. B. eine Nummer herausgekommen ist und eine Dame gewonnen hat, so zählen sie ihr den Gewinn auf, reichen ihn ihr aber nicht, sondern setzen ihn auf die bereits neu gesetzte Münze, gewöhnlich mit der Folge, daß die Spielerin erstaunt: „Nein, nein!“ Mit einem Achselzucken reicht ihr der Croupier den Gewinn, sieht die Kugel in Gang, und dieselbe Nummer kommt wieder, zur großen Enttäuschung der Spielerin, die eines so schönen Gewinns verlustig gegangen ist. Der Croupier lächelt viellebzig. Ein Herr, der stets auf „pair“ gesetzt und ein über das andere Mal große Summen

verloren hatte, suchte in seiner Tasche nerös nach neuen Noten. Schließlich kam die Kugel in Gang, ehe der Spieler seinen Einsatz gemacht hatte. In der Eile rutschte der Einsatz aber auf „Impair“. Der Croupier wechselte einen unruhigen Blick mit dem Spielchess, gestikulierte mit den Händen und zuckte die Achseln, offenbar, als ob er sagen wollte: „Das ist nicht meine Schuld!“ Die Kugel fiel auf Nummer 17, was der Croupier vorher wußte.

Schließlich führt Lawrence eine ganze Zahl von Fällen an, in denen die Croupiers durch Gesten oder Andeutungen einem Spieler oder noch öfter einer Spielerin zu verstehen geben, was er ersehen soll, um zu gewinnen. Bald reicht ein Croupier die Wange mit dem Finger und gibt so dem Spieler den Rat, Rot zu setzen, bald zeigt er auf seinen Rockarmel, um zu Schwarz zu raten. Ein drittes Mal — es war gerade der 30. des Monats — sagte er: „Die drei letzten Tage waren sehr schön.“ Und nun fanden die Nummern 27, 28, 29 in Serie heraus. Nieberaupt kommt es nie vor, daß die Vorhersagen der Croupiers nicht eintreffen.

Und doch gibt es noch Mr. Lawrence ein Mittel, die Bank hinterher zu führen und zu erreichen, daß wirklich der Zufall über Gewinn und Verlust entscheidet und nicht der Croupier. Er gibt folgenden Rat: Man verschaffe sich sechs kleine Münzen oder Würfel, auf die man rouge, noir, pair, impair passe, manque schreibt. Diese hält man in der Tasche verborgen und schüttelt sie gründlich. Dann holt man den Einsatz bereit und holt im Augenblick, da die Kugel zu laufen beginnt, eine der Münzen heraus. Nun, sagt der Engländer, spielt, was sie anzeigt! Niemals niemals die Münze vor, ehe die Kugel läuft, und versuche nicht, heimlich darauf zu schauen. Denn wenn du das tust, richten sich seine Blicke wahrscheinlich auf das, was die Münze anzeigt. Ich selbst habe oft im voraus sagen können, was ein bestimmter Spieler setzen würde, und wenn ich dazu imstande war, kann man gewiß sein, daß der Spielchess dasselbe Kunststück mit viel größerer Sicherheit ausführt. Wenn du aber auf diese Art spielst, in machst du alle Anstrengungen zunicht, im voraus zu sagen, was du setzen wirst.

schäftsraum statt. Von besonders durchgreifender Wirkung wird noch der Beschluß sein, daß in Zukunft bei Ausstellungen eine einheitliche Bewertung stattfinden soll, und zwar nach dem Preuß. Landesverbands-Standard, an Stelle des bisherigen Einheitsstandards. Durch ergrößere Fühlungnahme mit den zuständigen Behörden (Landwirtschaftskammer, Ministerien) soll in Zukunft erreicht werden, daß die Kaninchenzucht, deren volkswirtschaftliche Bedeutung die Kriegszeit hinreichend erwiesen hat, auch von behördlicher Seite noch mehr als bisher unterstützt und gefördert wird.

\* Abstimmungsberechtigte Oberschlesier! Die hiesige Bezirksgruppe heimtretter Oberschlesier teilt uns mit: 1. Soeben hat nach telegraphischem Bescheid die Interalliierte Kommission entschieden, daß für Abstimmungsberechtigte der Kategorie C (seit 1904 in Oberschlesien wohnhaft) bei mangelndem Aufenthaltsbecheinigung für die nicht belegte Zeit andere Beweismittel genügen, wie Zeugenbeweis, Becheinigung der vorgesetzten Behörde über Dienstfahrt bei Beamten, Becheinigung des Arbeitgebers und ähnliches. Bei letzterer muß ausdrücklich der Wohnsitz erwähnt sein, weil die Arbeitsstätte nicht zugleich der Wohnsitz zu sein braucht. 2. Die paritätischen Ausschüsse sind von der interalliierten Kommission angewiesen worden, bei unvollständigen Anträgen neue Beweismittel für den Nachweis der Identität beim Stimmberechtigten unmittelbar anzufordern. Diese Beweismittel werden in der Hauptstache neue Urkunden sein oder Nennung neuer Zeugen. 3. Auch solche Personen sind nach soeben erhaltenem telegraphischem Bescheid abstimmungsberechtigt, die im August v. J. wegen der Unruhen Oberschlesien verlassen haben. Sofortige telegraphische Antragsstellung ist notwendig. Alles übrige erledigen die Ortsgruppenleiter. 4. Wenn die paritätischen Ausschüsse bei Ablehnung von Anträgen oder bei Ablehnung der Anträge an das Z. A.-Büro nicht einen Grund angeben können, so muß der Abstimmungsberechtigte sofort telegraphisch mit bezahltem Rückantwort bei dem paritätischen Ausschchuß die Angabe des Grundes unter dem Hinweis erbitten, daß der Einpruch sonst nicht ordnungsmäßig begründet werden kann. Dieses Telegramm ist am besten unter Beifand des Ortsgruppenleiters abzusenden. Kosten werden sofort begahlt. 5. Die Gesuche um Reisebeihilfe müssen bis spätestens Ende dieser Woche in der Hand der Ortsgruppenleiter sein. Formulare sind dafördert zu haben. Es erfordert die Arbeit, wenn die Gesuche direkt an Beichenlehrer R. r. a. f. geschickt werden. Umlaufsche Mehrrarbeit muß in der jetzigen Zeit mit ihrem Maß an Arbeit unbedingt vermieden werden.

\* Veteranen- und Kriegerverein Waldenburg. Am vergangenen Sonntag hielt der Veteranen- und Kriegerverein seinen ersten Appell im neuen Jahre in der Halle der Stadtbauerei ab. Der Appell war gut besucht. Der Vorsteher, Rentier R. i. f. s. e., begrüßte die Kameraden und gab in seiner einleitenden Ansprache einen Rückblick auf die Gründung des Deutschen Reiches vor 50 Jahren im Spiegelsaal zu Versailles. Der Erhöhung des Beitrages für den Deutschen Kriegerbund auf 3 M. pro Jahr und Kopf wurde zugestimmt. Das Sterbegeld wurde auf 100 Mark erhöht. Acht neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Unter Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß von Freunden und Göntern dem Verein Zuwendungen in Höhe von 500 M. gemacht worden sind. Wends gegen 5 Uhr versammelten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen in Ober Waldenburg im Gasthaus "Ferdinand-Schacht" zu ihrem Wintervergnügen. Bald füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz, und der Tanz trat in seine Rechte. Gegen 8 Uhr gelangte ein Theaterstück "Wishauerzauber", Märchenstück in einem Akt von E. Martin, Schweidnitz, zur Aufführung. Die Rollen waren gut verteilt und wurden mit großer Hingabe satt gespielt. Der Inhalt der Handlung entsprach der Gegenwart und hatte die Zuhörer tief ergriffen. Lebhafte Beifall belohnte die Darsteller für ihre Müh. So verließ der Abend in bester Harmonie und altherwähnter Kameradschaft, und nur allzu früh schlug die Stunde zum Ausbruch.

\* Evangelische Frauenhilfe. Die diesjährige Generalversammlung war von 129 Mitgliedern besucht. Es meldeten sich edle Damen, die im Vereinsraum überzählische Kinder aufzunehmen bereit sind. Es wurde beschlossen, für den Gehalt der in Breslau an zustellenden Beamtsarbeiter für jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von 10 Pfg. zu zahlen. Für den April ist in Waldenburg ein Frauenhilfstag geplant, zu dem verschiedene Herren des Zentralvorstandes als Redner erscheinen werden. Die Vorträge, die Missionar R. u. d. o. r. f. aus Barmen aber die Erweckungsbewegung in Rias in der Kirche am Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. Februar, abends 8 Uhr, halten wird, wurden warm empfohlen. An die Verlesung des Jahresberichtes schloß sich die Bestätigung der Zusammensetzung der vorstehenden Gemeindeschwestern Anna Kühn in den Vorstand. Der Kassiererin, Frau Oberdirektor L. i. b. e. n. e. r., wird der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Die Mitgliederschaft beträgt augenblicklich 625, die Umsätze betragen etwa 6000 M., die Einnahmen leider nur 5000 M. Der Fehlbetrag wurde aus Rücklagen gedeckt. Es wurde eine freiwillige Erhöhung der Jahresbeiträge in Rücksicht auf den gesunkenen Gesamtwert angeregt.

\* Aufführung von Postkarten. Über die Aufführung von Postkarten zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfennige sind in der Öffentlichkeit vielfach irgende Meinungen verbreitet. Derartige Postwertzeichen sind schon seit längerer Zeit nicht mehr hergestellt worden. Sie sind, nachdem die Postgebühren in den letzten Jahren wiederholt erhöht worden sind, im

Postverkehr nur noch als Ergänzungswertzeichen für Postkarten usw. früherer Ausgaben brauchbar. Für sich allein zur Freimachung von Sendungen verwandt, wirken sie im Postverkehr störend, da im einzelnen Falle meist eine große Zahl aufgelistet werden muss. Deshalb sind sie bereits auf den 31. August 1920 außer Umlauf gesetzt worden. Um den Aufbruch der in den Händen des Publikums befindlichen Stücke zu erleichtern, hatte die Postverwaltung die Frist bis Ende Dezember 1920 erweitert. Ebenfalls aus Rücksicht für das Publikum ist gestattet, sie noch weiterhin zur Ergänzung der Freimachung älterer Postkarten, Postanweisungen, Briefumschläge und Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertstempel zu verwenden. Die hin und wieder gehäuerte Befürchtung, daß die Germaniamarken allgemein bei der Ausgabe der neu entworfenen Postwertzeichen außer Kurs gesetzt werden, ist völlig unbegründet.

\* Stadttheater. "Bruder Straublinger" Operette von E. Gysler, wird am Donnerstag wiederholt. Am Freitag ist endlich wieder eine Aufführung des neuen Singspiels "Frau Wärbel" (Fort. von "Schwarzwalzmädel"). Das Zauberstück "Nübezäh" wird für Sonntag nachm. 3½ Uhr für die kleinen Theaterbesucher von Direktor H. a. s. S. u. r. h. s. e. einstudiert. Nach einer Wiederholung des neuen Schwanstellers "Die Sache mit Lola" wurde von allen Seiten gefragt. Das tolle Stück geht am Dienstag wieder in Szene. Die Einstudierung der Operette "Die geschiedene Frau" hat begonnen. Das Hauptmannswerk "Die Weber" wird für Mitte Februar vorbereitet.

i. Nieder Hermendorf. Heimstättensiedlung. Die von der Heimstättensiedlungsgesellschaft im Siedlerhaus, und zwar 6. Doppelwohnhaus rechter Hand, an der Böhmstraße ausgestellte Wohnungs-Einrichtung ist in allen ihren Teilen als eine schöne, gediegene und solide zu bezeichnen. Unter Ausschaltung alles Überflüssigen sind diese Modelle in Küche, Wohn- und Schlafräume in einfacher, zweckentsprechender Ausführung in Farbe wie in Form der Wohnung angepaßt. Die Wände der Räume sind mit Bildern in ebenfalls einfach gediegenen Rahmen und künstlerisch ausgeführten Darstellungen geschmückt. Während der hier allgemein bekannte Kichenmöbel mit offenem Herd aufstellung gefunden hat, sind in Wohnstube und Schlafräume kleine transportable Küchenmöbel, schnell beziebar und die Wärme lange haltend, aufgestellt. Alles lehnt auf die aus der Zeit geborenen und notwendig gewordene Siedlungsbestrebungen hin, die auch eine Neugestaltung, Vereinfachung und damit auch Verschönerung der Wohnungseinrichtung zur Folge haben werden. Um nun Einblick in die gegenwärtigen Siedlungsbestrebungen zu gewinnen, ist am Donnerstag den 3. und Freitag den 4. Februar, vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr, jedem Gelegenheit gegeben, diese Ausstellung losenlos zu besichtigen. Möge der Besuch ein recht zahlreicher werden!

Z. Nieder Salzbrunn. Bieder- und Theaterabend. Einen nach jeder Richtung hin gelungenen Verlauf nahm der vom Männergesangverein "Großfürst" am Sonntag abend veranstaltete Bieder- und Theaterabend, der sich eines überaus großen Besuches zu erfreuen hatte. Die Mühe und Arbeit des Biedermanns T. (Sandberg) wurde belohnt durch die vorsätzlich zu Gehör gebrachten Gesänge. Frau R. (Reimann) erfreute die Anwesenden durch Vortrag einiger Lieder für Sopran; desgleichen waren die Leistungen des Hoboisten Brauner für Violine und Viola ohne Tadel. Auch dem Humor war im weiten Maße Rechnung getragen. Den Höhepunkt erreichte die Vortragsfolge durch das einzige Liederspiel "Die wilde Toni" von Neßmüller. Sämtliche Vorleistungen ernteten wohlverdienten Beifall. Ein Tanzkranz beschloß den genügsamen Abend.

## Bunte Chronik.

### Schwere Schneestürme im Danziger Gebiet.

Ein sehr schwerer Schneesturm, der am Freitag nach kurzer Ruhepause wieder einsetzte, hat großen Schaden im Freistaat, besonders im Hafen von Neufahrwasser, angerichtet. Eine Reihe von Schiffen wurde von ihren Liegeplätzen losgerissen und in das Hafengebäude hineingetrieben. Der große amerikanische 18000 Tonnen-dampfer "Präsident Grant", der ausfahren sollte, riss sich los und legte sich quer vor die Hafenanlage, wodurch die gesamte Fahrinne versperrt wurde. Erst Freitag mittag gelang es, das in größte Gefahr geratene Schiff wieder frei zu bekommen. Vor dem Hafen strandete der russische Motorsegler "Elias". Nach schwerer Arbeit gelang es, die aus sieben Mann bestehende Besatzung zu retten. Durch den starken Wasserschaukeln wechselnswärts wurden auf dem Binnenlande Überschwemmungen hervorgerufen, besonders auf der Halbinsel Hela; bei Ceynowa ging die Hochwasser über die Landzunge hinweg und schwemmte zahlreiche Boote und Neige davon. Inzwischen hat der Sturm noch gelassen.

### Reichsgericht und Künstlerläden.

Wie das Reichsgericht über Künstlerläden denkt, zeigt folgender Bericht aus Leipzig: Am 1. Januar 1919 mußte die im Zentraltheater in Berlin angezeigte Vorstellung der Operette "Die Rose von Sambul" abgesagt werden, weil die Darstellerin einer Hauptrolle, die Sängerin Bert Deetjen, nicht erschien. Die Operettendiva befand sich zur Zeit in Streitigkeiten mit der Metropoltheater-Altengesellschaft (der Inhaberin des Zentraltheaters). Sie war wegen Krankheit auf halbe Stunde gesetzt worden. Außerdem wurde ihr bei Gelegenheit dieser Meldung zum 4. Januar 1919 gekündigt. Die Künstlerin erlaubte die

Kündigung nicht als berechtigt an, da sie sich bereits am 26. Dezember zum 1. Januar gesund gemeldet hatte. Trotzdem aber erschien sie nicht zu der auf den 1. Januar 1919 angezeigten Vorstellung, in der sie in einer Hauptrolle mitwirken sollte. Nunmehr erhob die Metropoltheater-Altengesellschaft Klage mit der Behauptung, die Beifragte habe die für solche Fälle schuldhafte Fernbleibens festgesetzte Vertragsstrafe von 10 000 Mark verweilt. Sie forderte zunächst Zahlung von 5000 Mark, während die Beifragte Abweisung der Klage und Weiterzahlung des Gehalts wegen Unrechtmäßigkeit der Kündigung begehrte. Das Landgericht Berlin hat Klage und Widerklage abgewiesen. Das Kammergericht dagegen hat die Beifragte unter Zurückweisung ihrer Berufung zur Zahlung der geforderten 5000 Mark Vertragsstrafe verurteilt. Diese Entscheidung des Kammergerichts ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden.

### Die falsche Frau Oberleutnant verhaftet.

Eine Hochstaplerin und Diebin, die seit einiger Zeit die Pensionen des Westens in Berlin heimgesucht hatte, wurde gestern von einem Betrüger erkannt und der Polizei ausgeliefert. In den besseren Pensionen mietete sich eine Dame ein, die sehr sicher und gewandt auftrat und sich als eine Kriegsverwitwete Frau Oberleutnant Einem ausgab. Den anderen Pensionären erzählte sie, sie habe Beziehungen zu einem rheinländischen Großindustriellen, der sie unterstützte, durch ihre guten Verbindungen verdiene sie aber noch mehr Nebenbei. J. B. könne sie sehr billige Kleidungsstücke verschaffen. Sie erhielt auch Aufträge und ließ sich das Geld und ein anderes Kleidungsstück des Bestellers geben, um danach die Größe abzupassen. In Wirklichkeit verlautete sie die Sachen und steckte den Erlös in ihre Tasche. In dem Pensionat ließ sie sich natürlich nicht wieder sehen. Nachdem sie eine Reihe solcher und ähnlicher Beträgerien begangen hatte, verließ sie Berlin und gab eine Gastrolle in Breslau. Von dort wieder hierher zurückgekehrt, hatte sie das Wech, in einer Pension in der Augsburger Straße auf einen Herrn zu stoßen, der bereits ihre Bekanntschaft gemacht hatte, und sie verhaftet ließ. Sie wurde als das schon mehrfach vorbestrafe Dienstmädchen Anna Weimann enttarnt.

### Eine unangenehme Überraschung

ward einem aus Göthen gebürtigen Kaufmann zu teil, der als 55jähriger Mann vor einiger Zeit aus Buenos Aires nach seiner Heimatstadt zurückgekehrt ist, um schwerreich in Göthen seinen Lebensabend zu verbringen. Die Staatsanwaltschaft Dessen hatte Nachricht von der Autunf erhalten und ließ ihn verhaften. Der Mann war vor 20 Jahren nach Südamerika geflüchtet, nachdem er eine Berliner Großbank um 200 000 Mark durch einen Wechselbetrag geschädigt hatte und sich das Geld durch eine Pariser Bank hatte auszahlen lassen. Die geschädigte Bank hatte das der anhaltischen Staatsanwaltschaft mitgeteilt, die für Unterbrechung der Verjährung Sorge trug. Davor hatte der Betrüger, der inzwischen die argentinische Staatsangehörigkeit erworben hatte, keine Ahnung.

## Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Der neue Spielplan bietet wiederum zwei Filmwerke, die mit vollem Recht als Sehenswürdigkeiten bezeichnet werden. "Die Nacht der Prüfung" ist ein sechzehntiges, tiefangelegtes Gesellschaftsdrama von geradezu als künstlerisch zu bezeichnendem Aufbau und spannender Handlung, deren Reiz durch die prächtigen Szenerien und die elegante Innendekoration erhöht wird. — "Die einsame Insel" führt alle Schönheiten des Landes der Mitternachtssonne vor Augen. Die wunderbaren Landschaftsbilder der norwegischen Küste, das Leben und Treiben der blonden Kinder dieses von der Natur so reich gesegneten Landes, die prächtigen Einzeltypen, alles dies wirkt auf den Besucher erfrischend und wohltuend. Der Anfang nur eine halbe Stunde früher als sonst angezeigt werden, da die Länge der Handlung dies nötig macht. Die ständigen Kinobesucher sei hierauf besonders hingewiesen.

### Bücherbau.

Das "Favorit-Handarbeits-Album", Ausgabe 1920 (Nr. 5) ist ein willkommenes Gerät für fleißige Frauenhände, der alle Empfehlung verdient. Die Auswahl praktischer und künstlerischer Handarbeiten ist überaus groß und die Eigenart, daß zum begrenzten Nacharbeiten Favorit-Handarbeitsmuster (Aufplättchen) läufig sind, gibt den reichen Vorlagen-Sammlung besonderen praktischen Wert. Zu beziehen ist das "Favorit-Handarbeits-Album" von den Favorit-Buchausstellen, den Buchhandlungen oder postfrei gegen Einsendung von M. 5,40 vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35  
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a  
An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigen Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schlüsselung der Mister. — Beleihungen — Wechseldiskont, Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

„Unhöflich, geradezu feindselig kommen sie vorüber. Meinen Gruß beantworten sie kaum oder gar nicht. Vämentlich die Bewohnerin des zweiten Stocks hat ein geradezu herausforderndes Wesen. Wenn sie mir auf der Treppe begegnet, wirft sie mir einen hochmütigen Blick über die Achsel zu. Da sind wir in eine nette Gesellschaft geraten.“

Derselben Meinung war auch Tormeier, nur hütete er sich, frisches Öl in die heiße Glut zu schütten. Ihm war das ablehnende oder gar feindselige Verhalten der neuen Nachbarin ebenfalls aufgefallen. Der Herr aus dem zweiten Stock hatte seinen höslichen Gruß kaum wachsam und mit frostig die Halskette berührte. Ein ander Mal hatte er ihm die Haustür direkt vor der Nase zugeschlossen.

Frau Tormeiers Mut über die Leute im zweiten Stock steigerte sich mit jedem Tage. Einmal trat sie den heimkehrenden Gatten mit verweinten Augen entgegen.

Die unverschämte Person da oben giebt jedesmal ihre Blumen, wenn ich meine Wetter ausgelegt habe.“

Ein anderes Mal meldete sie mit triumphierender Miene, daß die Frau den ganzen Nachmittag mit ihrem Mann geschlafen habe.

„Immerfort hörte man Ausdrücke, wie: Du Christos, du Schändlicher — jedenfalls muß das eine ganz reizende Familie sein.“

Das Haupt dieser Familie sollte Herr Tormeier unerwartet schnell kennen lernen. Er kam von einem Voritag aus einer Nachbarstadt und mußte sich in ein vollgeprägtes Bahnabteil drücken. Die Mitreisenden knurrten. Es wäre zu einer Bänkerei gekommen, wenn nicht hinter seinem Rücken eine Männerstimme ein friedliches, vernünftiges Wort gesprochen hätte.

Tormeier fühlte sich veranlaßt, seinem unsichtbaren Retter zu danken. Über die Schulter hinweg sagte er:

„An sowiel Nachstenliebe ist man wahrlich nicht mehr gewöhnt. Es scheint ja, daß einer des andern Teufel ist.“

Worauf sein Schultermann gelassen zurückgab:

„Man darf nur nicht zuviel von seinen Mitmenschen verlangen. Vor allem nichts unbilliges. Zum Beispiel sollte man nicht verlangen, daß ein neuer Nachbar schwere Umzugskisten habe, an die man sich selbst nicht heranwagt. Man sollte sich auch nicht zu beleidigenden Neuheiten herbeilassen, wenn derselbe Nachbar, den man vielleicht nicht einmal kennt, die besagten schweren Umzugskisten nicht tragen will.“

Das letztere war leise gesprochen. In Tormeiers Kopf stieg unzähllich ein Erlebnis auf und dieses Erlebnis gehörte dem letzten Umzugstage an.

Er wagte in der Menschenmenge eine halbe Drehung und sah, verwundert und verwirrt, in das freundliche Gesicht seines neuen Haussbewohners, des Herrn aus dem zweiten Stock. Auf seinen ratlosen Blick nickte ihm der andere zu:

„Dr. Wolf ist mein Name, Oberlehrer. Wenn ich nicht irre, sind wir seit kurzem Haussgenossen.“

Tormeier war noch immer bei den Umzugskisten und den beleidigenden Neuheiten. Er fühlte sich beschämmt. Aus seiner Verwirrung heraus sagte er mit erzwingener Lässigkeit:

„Das war also Ihr kleiner Sohn, den ich zum Vater geschickt habe, damit er an die schweren Kisten fassen möge?“

Und dessen Vater Sie ein gutes Trinkgeld zugebracht hatten —“

Beide Herren stießen ein lebhaftes Gelächter aus.

Auf dem gemeinsamen Nachausemewege lächelte Tormeier das böse Missverständnis auf. Er entschuldigte sich und machte dabei die Entdeckung, daß der Herr aus dem zweiten Stock ein ganz ungänglicher und

netter Mensch war. Vor dem Hauseingang schüttelten sich beide Männer warm die Hände.

In angeregter Stimmung kam Tormeier zu seiner Frau.

„Weißt Du, wen ich am Einzugstag zugemutet habe, an unsere schweren Bücherkisten zu fassen —? Dem Oberlehrer Dr. Wolf, oben aus dem zweiten Stock. Nun erklärt sich die Feindseligkeit von jener Seite.“

Frau Tormeier war verdutzt.

„Und ich habe dem Jungen einen Groschen in die Hand gedrückt, damit er nur den Ascheneimer auf die Gasse stellen sollte.“

Am Sonntag machten Tormeiers bei Wölfs Be such und wurden freundlich aufgenommen. Die Hausfrau erzählte belläufig, daß sie für eine Schulauflösung eine Molle lerne.

„Ich bellamme gewiß so laut, daß ich die Herrschaften unten höre“, setzte sie lächelnd hinzu.

Frau Tormeier, die sich ihres schwarzen Verdachtes schämte, erwiderte eilig:

„Durchaus nicht. Es geht hier ja alles so friedlich und ruhig zu.“

Und ihr Mann sagte:

„Wir haben überhaupt über unsere neuen Haussgenossen in keiner Weise zu klagen.“

### Himmelerscheinungen im Februar.

Die Sonne geht Anfang Februar 7 Uhr 28 Min. Ende des Monats schon 6 Uhr 38 Min. auf, der Untergang verzögert sich im Laufe des Monats von 4 Uhr 43 Min. bis 5 Uhr 31 Min., die Zunahme der Tageslänge beträgt also 1 Stunde 38 Min. Die Mittagshöhe der Sonne steigt von 22° auf 31° am Ende des Monats. Neumond findet am 8. Februar 2 Uhr vorm. statt, das erste Bierli am 15. Februar 8 Uhr nachm., und Vollmond tritt am 22. um 11 Uhr vor mittags ein.

Von den großen Planeten ist Merkur im Wasser mann am 15. in größter östlicher Elongation und kann, da er erst 1½ Uhr nach der Sonne untergeht, in der hellen Dämmerung am Westhimmel bis zum 20. beobachtet werden. Venus, der helle Abendstern, bewegt sich rückläufig im Sternbild der Fische und ist bis 3½ Uhr nach Sonnenuntergang zu sehen, am 9. erreicht sie die größte östliche Elongation. Mars, zunächst im Wasser mann, dann in den Fischen, ist nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang sichtbar. Jupiter, rückläufig im Löwen, kann Anfang des Monats von 8 Uhr ab, am Ende des Monats dagegen schon um 6 Uhr am Osthimmel beobachtet werden. Saturn bewegt sich rückläufig im Löwen und geht Anfang des Monats gegen 9 Uhr, am Ende schon gegen 7 Uhr auf. Das interessante Ringsystem ist in diesem Monat unsichtbar. Uranus ist in der Abenddämmerung verschwunden, dagegen kann Neptun an der Grenze von Krebs und Löwen den ganzen Monat beobachtet werden.

Der Sternhimmel weist gegen den vorigen Monat wenig Veränderungen auf. Stier, Orion, Zwillinge und die beiden Hunde sind noch bis Mitternacht gut zu sehen, dagegen tauchen im Osten der große Löwe, die Jungfrau, Bootes und die nördliche Krone immer zeitiger auf. Beide von Bernhardi seien für diesen Monat besonders der Orionnebel, sowie die Brüder im Krebs zur Beobachtung empfohlen. Ein lichter Doppelstern sind augenblicklich Castor, Gamma in der Jungfrau und vor allem Gamma im Löwen gut zu sehen, der letztere bietet infolge der Farbenunterschiede beider Sterne einen besonders interessanten Anblick.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 27.

Waldburg den 2. Februar 1921.

Bl. XXXVIII.

### Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Dennoch blieb er, obgleich ihm der „Betrieb“ ziemlich auf die Nerven fiel, der im vollen Gange war, da die heimkehrenden Rivieraftobs vielfach in Innsbruck Station machten.

Heute mit dem Abendzug wollte er nach München dampfen. Das Kaiserjäger-Museum hatte er ganz zufällig entdeckt, als er hinter Wiltens den Iselberg hinaufgeschlendert war.

Am Denkmal Andreas Hofers von Ratten, der auch Herrn Walter von der Vogelweide auf den herrlichen Walterplatz in Bozen gestellt, hatte er lange gestanden, in Sinnen verloren über Völkerfreude und Fürstendank, und erst durch den Kaiserjägerposten am Museums-Eingang war er orientiert worden, was es hier droben außer dem Standbild des Sandwirts noch zu sehen gab.

Dass er seit seinem Betreten des Plateaus, auf dem sich auch ein Schießstand des Kaiserjäger-Regiments befand, aufmerksam beobachtet wurde, hatte er nicht bemerkt. Eine junge Dame in höchst eleganter Reisetoilette schritt jetzt vom Denkmalsplatz langsam herüber und verfolgte ihn unauffällig auch in die Museumsräume, in denen außer Rasmus und dem auffällig-führenden Veteranen keine Menschenseele zu finden war.

Verstohlen betrachtete sie ihn noch einmal von der Seite, ehe sie endlich an ihn herantrat und, unsicher und gleichsam wie um Verzeihung bittend, wenn sie sich irrkt haben sollte, seinen Namen nannte.

Neberrascht wandte er sich um und musterte, in seinem Gedächtnis vergeblich nach einem Anhaltspunkt suchend, die vornehme Erscheinung.

„Allerdings, der bin ich, gnädige Frau!“ antwortete er endlich. „Aber ich besinne mich vergeblich, wo ich die Ehre gehabt habe . . .“

Sie lächelte vergnügt. Alle Unsicherheit war von ihr abgefallen, seit sie erfahren hatte, daß der braune Fremde wirklich Rasmus Becker sei.

„Wir haben uns auch nur ein paar mal flüchtig gesehen! Vor Jahren!“ behauptete sie fröhlich. „Aber trotzdem freue ich mich, Sie erkannt zu haben und mit Ihnen zusammen sein zu dürfen!“

Ein Schatten von Misstrauen glitt über sein

Gesicht, obwohl ihm die junge Dame durchaus nicht unsympathisch war und irgend etwas in diesem reisen schönen Antlitz unbestimmt, ihn neckend umhüschende Erinnerungen machte.

War es eine Kranke, die er irgendwo einmal behandelt hatte? Hatte er sie in Lippnugels Sanatorium kennen gelernt? Und was wollte sie von ihm? Was ging er sie an? Ihn verlangte nicht nach Abenteuern. Sie sah auch gar nicht danach aus, als läge ihr vergleichbar im Sinn. Aber was ließ sie ihn dann nicht in Frieden?

„Habe ich Sie in Geroldstadt einmal gesehen, gnädige Frau?“ forschte er, nicht just mit besonders freundlichem Interesse.

„Natürlich!“ nickte sie und lächelte. Dieses närrische Lächeln brachte ihn in Verwirrung.

„So, so“, erwiderte er, denn nun glaubte er seiner Sache sicher zu sein. „Sie waren einmal beim Sanitätsrat Lippnugel?“

„Etliche Male sogar. Aber nie gern!“ gestand sie zu und lächelte noch immer. Offenbar belustigte sie sich darüber, ihn herumzutragen zu sehen. „Aus der Zeit allerdings kenne ich Sie, Herr Doktor!“

„Sie sehen wohl, ich bemühe mich vergeblich: nennen Sie mir also Ihren Namen, gnädige Frau!“

„Vorläufig: nein!“

„Warum nicht?“

„Ich will Sie überraschen!“

„Womit?“ fragte er verdutzt. Die Sache wurde immer geheimnisvoller.

„Mit meinem Gatten!“

„Wer ist das?“

„Das sage ich Ihnen eben auch nicht! Aber ich freue mich schon auf die Augen, die er machen wird, wenn ich Sie mitbringe!“

„Kenne ich ihn?“

„Ich sollte meinen!“

„So läßt Sie doch endlich das Visier. Auf guten Glauben allein gehe ich ganz gewiß nicht mit!“

„Gi, wie ungallant, mein lieber Herr Doktor! Aber ganz so sind Sie mir geschildert worden!“

„Bon wem?“

„Das erfahren Sie später, wenn Sie erst meinen Gatten begrüßt haben!“

„Zum Teufel . . . Verzeihen, meine Gnädigste, aber ich habe wirklich nicht Lust . . .“

„Und wenn ich Ihnen sage, daß Sie dann gewissermaßen unbankbar erscheinen? Abge-

sehen davon, was Sie alles an Neuigkeiten aus Geroldstadt einbüßen, die ich Ihnen erzählen könnte!"

Einen Augenblick lang stützte er. War hier eine Quelle, aus der er Nachrichten schöpfen könnte über das einzige Geschehnis, was aus dem bunten Kleinleben dieser verzopften Stadt seine brennende Anteilnahme wachrief? Aber es widerstrebt ihm, diese ihm völlig Unbekannte danach auszuforschen.

"Mich interessiert Geroldstadt wirklich nur mäßig!"

"Das käme doch sehr darauf an! Gleich mit Ihrem Freunde Luppvogel zu beginnen . . ."

"Ich verzichte auf die Freundschaft!"

"Sein Sanatorium ist ein Geneiungsheim für staatliche Beamte geworden . . ."

"So?"

"Sehen Sie, daß ich doch allerlei weiß, was Ihnen nicht ganz gleichgültig ist?"

"Um . . . dann hat man ihn wohl als Leibmedikus an den Hof berufen?"

"O, nein, obgleich er es heftig betrieben haben soll! Leibmedikus ist Doktor Lemke geworden!"

"Ah! Wahrhaftig? Nun, das allerdings freut mich! Von Herzen!" rief Rasmus lebhaft.

"Ich weiß noch viel mehr. Zum Beispiel, daß dieser wacke Luppvogel nach einem Beschuß des ärztlichen Ehrenrats wegen unkollegialen Verhaltens eine kräftige Rüge einstecken mußte und daraufhin grossend und giftspeiend wie ein alter Lindwurm verschwunden ist, um sich anderswo anzusiedeln!"

"Um . . . meinewegen! Doktor Lemke interessiert mich ungleich mehr! Ist er frisch und rüstig geblieben? Wie geht's seiner lieben kleinen Frau? Und den vier Mädels?"

"Alles mobil! Und die Mädels sämtlich unter der Haube!"

"Famos! In der Tat! Aber wenn Sie so gut Bescheid wissen, müssen Sie wohl in Geroldstadt zu Hause sein?"

"Nicht mehr!" wich sie aus und lächelte. "Seien Sie sich nur brav zu mir ins Auto. Dann sind Sie in einer Viertelstunde über alles im klaren. Anders tue ich's nur einmal nicht"

"Also gut!" gab er endlich nach, von ihrem schlichtvornehmen Wesen langsam gefangen genommen. Verstohlen noch, aber seine Stimmung doch schon merklich hebend, war in ihm die Hoffnung aufgewachsen, von dieser anmutigen, rätselhaften Frau die erste, seine Ungewissheit lösende Auskunft über Renates Schicksal zu erhalten. Nach einem flüchtigen Umblick in den oberen Räumen der Sammlungen schritten sie dem Berg-Hotel zu, vor dem der Kraftwagen der schönen Unbekannten hielt. Sie stieg ein; Rasmus ihr nach.

"Zurück zum Tiroler Hof!" wies sie den Chauffeur an. Hinab ging's und durch die Straßen Innsbrucks zum Südbahnhofplatz, vor das große Fremdenhotel an der Rudolfstraße. Der Wagen hielt. Ein paar schlanke Boys sprangen herzu, den Schlag öffnend. Der Portier grüßte. Der Fahrstuhlführer hatte bereits die Tür in der Hand. Eine Minute später trat Rasmus Becker, nun doch von einiger Neugier gepackt, über die Schwelle eines kleinen Salons, an dessen stattlichem Schreibtisch ein jünger Herr saß und Briefe schrieb.

"Hier ist ein alter Bekannter, Dick; dem Du guten Tag sagen mußt!" rief die junge Frau ihm schon von der Tür aus zu.

Da hob "Dick" verwundert den Kopf und fixierte den Eintretenden einen Augenblick lang. Dann sprang er elastisch auf und lief Rasmus freudestrahlend entgegen.

"O welche prachtvolle Überraschung!" schrie er begeistert und schüttelte dem Gaste ganz unsinnig die Hände. "Wo hast Du ihn aufgegabelt, liebe Betty?"

Bei Gott! Es war Mister Bim! Und diese schalkhafte glückliche, junge Frau war das Sorghenkinder der alten Marie im Doktorhaus. Lemkes Mutter, wie sich's alsbald herausstellte.

"Mein Kamerad und Hausdoktor, Privatsekretär und Sprachlehrer!" sagte voll seligen Stolzes der damals so unlustige, an tausend wehleidigen Einbildungen laborierende Amerikaner, als er Rasmus die Geschichte dieses beglückenden Zusammenfindens erzählte. "Wundern Sie nicht, wie gut ich jetzt sprechen Deutsch, Doktor Becker?"

"Wundern Sie sich nicht, Dick!" korrigierte ihn freundlich Frau Betty. "Und: spreche!"

"Gut. Ich danke Dir herzlich, Betty!"

"Sie sprechen in der Tat jetzt ausgezeichnet, Mister Bim!" lobte ihn Rasmus.

"O, er ist hartnäckig in allem, auch im Fehlernachrichten", klagte die hübsche Frau drollig und nahm Mister Bim am Ohrzipfel.

"Ja, das bin ich!" gab Mister Bim selbstbewußt zu. "Als ich erstes Mal kam und sah Fräulein Betty, schon Entschluß gefasst: die wird meine Frau! Es war, als ich mußte bestellen Ihre Grüße, lieber Doktor. Sonst ich wäre vielleicht nie mehr getreten in Haus von alter guter Doktor Lemke! Also Sie danken ich es. Sie zunächst! Und dann Dich, liebe Betty . . ."

"Dir, Dick!"

"Auch gut: Dir, Betty! Daß Du endlich

hast gesagen: Ja, nachdem Du fünfmal hast gesagen Nein! All right!"

Frau Betty errötete allerliebst.

"Ich möchte Mister Bim gleich gern, lieber

Herr Doktor. Nur wollte ich zuerst nicht recht daran glauben, daß er es ernsthaft meinte!"

"Aber ich war . . . hart . . . hartnäckig!" triumphierte der Amerikaner. "Bis alles war in Richtigkeit! Yes! Erstaunen Sie sich nicht, lieber Doktor, wie ich jetzt bin gesund und ohne alle Nervenschmerzen."

"Jetzt ist das "sich" überflüssig, Dick!" bemerkte Frau Betty heiter: "Es heißt, erstaunen Sie nicht!"

Mister Bim schüttelte den Kopf.

"Schwer, sehr schwer diese deutsche Sprache!" sagte er kläglich. "Aber ich sie doch noch winde über, wenn Du nicht verlierst Geduld, liebe Betty!"

"Ich verliere sie ganz gewiß nicht, Dick!" tröstete sie ihn lieblich und wandte sich darauf Rasmus wieder zu. "Sie können sich nicht vorstellen, lieber Herr Doktor, wie unaussprechlich lieb unser guter Dick ist! Jetzt hat er sogar Irmgards Mann versorgt, der noch fünf Jahre auf den Oberförster hätte warten müssen. Dem hat er drüber eine Stellung geschaffen mit ein paar hundert Leuten unter sich. Und einen Wald dazu, wie es ihn in Deutschland überhaupt keinen mehr gibt! Unser Nesthäufchen wollte zwar erst nicht über das große Wasser. Aber als wir selbst mitfuhren, fand sie sich schnell in alles und ist jetzt überglücklich, den beengenden Verhältnissen der alten Heimat entronnen zu sein!"

"Es freut mich, das zu hören!"

"Dick, tu' mir die Liebe und sorge für ein recht festliches Mittagbrot. Wir beide haben uns allerlei zu erzählen, was Du nicht zu hören brauchst!" bestimmte mit förmlicher Überlegenheit Doktors glückliche Mutter.

Mister Bim nickte einverstanden und ging, nicht ohne Rasmus Becker erst noch einmal die Hand geschüttelt zu haben. Dann fuhr Frau Betty, zunächst ein wenig stockend, fort:

"Ich weiß, daß Irmgard Ihnen gegenüber nicht gerade großherzig gewesen ist, Herr Doktor!"

"Es war mehr meine Schuld, als die ihre!" erwiderte er. "Lassen wir die alten Geschichten ruhen!"

"Weshalb? Ich habe ihr damals tüchtig den Kopf gewaschen, als sie gebeichtet hatte. Sie war immer eine kleine Egoistin und voller phantastischer Zukunftspläne. Aber sie war auch noch jung und ohne den richtigen Kern. Es hat sich jetzt manches gefestigt in ihr!"

"Schon daß sie Ihnen gebeichtet hat, spricht für sie!" erklärte Rasmus feinfühlig.

"Nun, das war nicht ganz so freiwillig, wie Sie sich's vorzustellen scheinen, Herr Doktor. Es geschah sogar erst wenige Wochen vor ihrer Hochzeit!"

"Gleichviel. Es muß ihr doch nahegegangen sein."

"Vielleicht. Aber auf die Spur kam ich doch erst durch die merkwürdige Strumpfbandgeschichte, die mir das Fräulein von Bernhöft erzählte!"

Rasmus bekam Herzklöpfen und seine Lippen wurden trocken. Da war der geliebte Name aufgelingt, mit dem sich seine beklemmten Gedanken alle die Zeit her beschäftigt hatten. Gleichgültig fast und ohne jede Spur von Bedeutung, und doch standen in seinem Herzen die lauernden Geister des Schreckens und der Enttäuschung jenen armen verzagten Hoffnungsboten gegenüber, die ihm in lichtscheinender Ferne eine große, reine Freude verlunden wollten. Es wurde ihm schwer, sein mühsames Atmenholen zu verbergen.

"Sie kannten Fräulein v. Bernhöft, gnädige Frau?" fragte er scheinbar ruhig, aber innerlich voll bebender Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

## Die neuen Hausgenossen.

Eine heitere Geschichte von R. A. Gaulich-Wieden.

Nachdruck verboten.

Gr. — Tormeiers waren endlich zu einer Wohnung gekommen. Es war eine sogenannte Notstandswohnung mit reichlichen Mängeln. Frau Tormeier rümpfte die vornehme Nase und bejammerte in wehleidiger Enttäuschung ihr Geschick.

Rum stand der Möbelwagen vor der neuen Wohnung. Schreibbegierig fasste die gesamte Jugend der Umgegend vor dem Hause Wurzel und gab Kritik ab.

"Das reine Theater", seufzte die Haussfrau. "Eine ganze Kinderbewahranstalt. Und dann dieses Weiberheer; sieh' nur, hinter jedem Fenster ein Kopf."

Herrn Tormeier störte weder die Kinderbewahranstalt, noch das Weiberheer. Er hatte nur Worte für die Möbel und ihre Träger und er gab wohlwollende Ratschläge.

Eine schwere Büchertasche polterten die Arbeiter einfach zu Boden.

"Tunner, wie ist das Ding schwer! Sind wohl Plastersteine drin?" Und sie erläuterten, so ein schweres Stück müsse zu Viert getragen werden. Der Herr möchte selbst mit anpacken.

Er schreckt und beleidigt sah Tormeier an seinem tabellenlosen Anzug herunter und dann auf die gespalteten Hände. Geschwind zog er aus der Taschenjacke einen Jungen in den Vordergrund, der in seinem gesichteten Wams einen besonders ärmlichen Eindruck machte.

"Höre, mein Sohn, springe zu Deinem Vater und sage ihm, er möchte mit an der schweren Kiste packen."

Der Kleine nickte freundlich und stürzte zu seinem Vater. Schon nach kurzem Bezug war er wieder zurück.

"Vater läßt sagen, er hätte keine Zeit." Vergeblich drehte sich Tormeier im Kreise.

"Dann soll er's bleiben lassen. Ich hätte ihm ein gutes Erntegeld gegeben."

An ihrem neuen Heim hatten Tormeiers keine Freude. Schon am zweiten Tage versagte sich Frau Tormeier über die Nachbarinnen.

aus der Reserve herauszutreten und ihre gegenwärtige Oppositionstellung vor Beendigung der Wahlen zum Abgeordnetenhaus aufzugeben.

### Die Haltung der Parteien.

Berlin, 2. Februar. Wie die Blätter mitteilen, werden in der heutigen Reichstagsitzung die Koalitionsparteien durch einen Redner eine gemeinsame Erklärung abgeben, deren Wortlaut zwischen den Parteien vereinbart worden ist. Die übrigen Parteien werden besondere Erklärungen abgeben. Alle Parteien werden in ihren Erklärungen ihre Zustimmung zu der Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber den Beschlüssen der Pariser Konferenz fundgeben und sich hinter die Regierung stellen. Nur die Kommunisten werden sich an der Einheitsfront des Reichstages nicht beteiligen.

### Womit Lloyd George gekrönt wurde.

London, 2. Februar. Der diplomatische Vertreter des "Daily Telegraph" erklärt, das Mittel, wo-

durch man Lloyd George tatsächlich umgestimmt habe, sei der Hinweis darauf gewesen, daß sich Deutschland systematisch der Einziehung seiner direkten Steuern entziehe, während es zu gleicher Zeit sein wirtschaftliches Vorgehen durch ein chaotisches Finanzwesen zu verheimlichen suchte, und der Beweis, daß der deutsche Steuerzahler nicht annähernd so belastet sei, wie der englische. Man scheint Lloyd George, der von diesen Sachen nichts versteht, schön zum Besten gebracht zu haben, schreibt das Blatt!

Preußische Renten - Versicherungs - Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserkirchstraße 2. Die Preußische Rentenversicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatz der Gegenwärtigkeit Renten für den Erlebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht.

Ältere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre

langen Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen.

Neben dem Versicherungsgeschäft betreibt die Anstalt eine öffentliche Sparkasse. Besondere Vorteile gewährt diese Sparkasse u. a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt (Postcheckkonto: Berlin Nr. 9562).

Berücksichtigt Ende 1919: 136 Millionen M., wovon allein mehr als 9 Millionen M. auf Sicherheits- und Gewinnrücklagen entfallen.

Das gesamte Vermögen der Anstalt darf satzungsmäßig außer in sicheren Hypotheken nur in minder-sicheren Werten angelegt werden.

### Wettervorhersage für den 3. Februar:

Veränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geleitredaktion: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Geschäftsfreie Sonntage.

Gemäß der Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 3. Februar 1919 (RGBl. 1919 S. 176/77) werden für den erweiterten Geschäftsvorlehr für das Jahr 1921 folgende sechs Sonntage zugelassen: Der letzte Sonntag vor Ostern (20. März), der letzte Sonntag vor Pfingsten (8. Mai) und die letzten vier Sonntage vor Weihnachten (27. November, 4., 11. und 18. Dezember). An diesen Tagen können offene Verkaufsstellen in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags für den Geschäftsvorlehr geöffnet bleiben. Ebenso darf während dieser Zeit die Beschäftigung von Lehrlingen, Gehilfen und Arbeitern im Handelsgewerbe stattfinden.

Waldenburg, den 27. Januar 1920.

### Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wiesner.

### Ober Waldenburg.

Bis auf weiteres werden die Sprechstunden des Unterzeichneten wie folgt festgesetzt: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr vormittags, an den übrigen Tagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Ober Waldenburg, den 1. Februar 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher-Stellvertreter. Wuttke.

### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Auslegung der Wählerliste zur Landwirtschaftskammer. Die für den Gemeinde- und Gutsbezirk Ober Waldenburg aufgestellte Wählerliste zur Landwirtschaftskammer liegt in der Zeit vom 6. bis einschließlich 13. Februar d. J.

Im hiesigen Amts- und Gemeindebüro, und zwar an den Wochenenden während der Dienststunden von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, sowie an den Sonntagen am 6. und 13. d. Mts., vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der hiesigen Polizeiwache zu jedermann's Einsicht aus. Während der Auslegungsfrist können Einsprüche gegen die Liste bei der Ortsbehörde erhoben werden.

Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in der Wählerliste zu beantragen.

Ober Waldenburg, den 1. Februar 1921.

Der Gemeinde-Vorsteher. J. B.: Wuttke.

### Nieder Hermsdorf.

Betreffend Wahl zur Landwirtschaftskammer. Die Wählerlisten zu der am 27. Februar er. stattfindenden Wahl zur Landwirtschaftskammer liegen in der Zeit vom 6. bis 13. Februar er.

im hiesigen Gemeindebüro, 2 Stiegen links, während den Dienststunden, vormittags 8 bis 1 und nachmittags 3 bis 6 Uhr, zu jedermann's Einsicht aus.

Einsprüche gegen die Liste sind spätestens bis zum 13. Februar er. bei mir zu erheben. Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in der Wählerliste zu beantragen.

Nieder Hermsdorf, 29. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermsdorf.

Unerlaubte Abholzung von Grundstücken im Bereich des Duellenschutzgebietes.

Unter Hinweis auf meine Kreisblattbekanntmachung vom 28. 9. 1902 (Seite 371) mache ich die Ortsbehörden erneut darauf aufmerksam, daß Abholzungen von Grundstücken, die in den beiden Gemeinde- und Gutsvorstehern aufbewahrten Verzeichnissen in das Duellenschutzgebiet einbezogenen Grundstücke ausgeführt sind, nur mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vorgenommen werden dürfen, und daß Fälle, in denen unerlaubte Holzungen vorgenommen werden, mir sofort zur Anzeige zu bringen sind. Die in Betracht kommenden Waldbesitzer sind auf die bestehenden Bestimmungen, insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie Holzungen ohne Genehmigung vornehmen.

Waldenburg, den 24. Januar 1921.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.  
Nieder Hermsdorf, den 31. Januar 1921.  
Der Amts- und Gemeindevorsteher.

## Anträge

auf Festsetzung des ortsüblichen Mietzinses vom 1. Juli 1914 auf Bewilligung eines Zuschlages sind zu haben in der Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".

### Gebrauchter, guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### 2 neue Anzüge,

Größe 48, preiswert zu verkaufen.  
bei Franz Hauschke,  
Dittersbach, Hauptstraße 209.

### 2 starke Buchenstämme

preiswert zu verkaufen  
Ober Neukendorf 96.

### Ein Paar Damenchuhe,

Gr. 41, fast neu, zu verkaufen.  
zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Bta.

### Nachlaßsachen:

Gehrock, Anzug, Winter- und Sommermantel, Schuhe etc.  
preiswert abzugeben.  
Bayer, Schaelstraße 20.

### Möbl. Zimmer,

möglichst mit voller Pension,  
zu mieten gesucht.  
Gef. Osserten unter N. U. in  
die Geschäftsst. d. Bta. erbeten.

### Ein zuverlässiger

**Haushälter**,  
welcher bereits in Gastwirtschaften  
tätig war, wird zum baldigen  
Austritt gesucht. Wo? sagt die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Einen Schuhmachergesellen

J. H. Krause, Schuhmacherstr.,  
Weizstein, Glurstraße 16.

### Füchtig, jüng. Schneidergeselle

kann sich sofort melden beim  
Schneiderstr. Karl Stanek,  
Auenstraße 24 a.

### Evang. Wirtin,

ohne Anhang, die alle häuslich.  
Arbeiten übernimmt, von altem  
Herrn p. 1. März gefügt. Zu  
erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bta.

### Jüngere Verkäuferin

sucht bald oder 1. März Stellung,  
gleichzeitig in welcher Branche.  
Gef. Osserten unter Z. 200 an  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### 15jähriges Mädchen

aus bess. Familie sucht Stellung  
in einem Geschäft oder Büro.  
Gef. Angebote unter R. 40 in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Damenhüte

zum Umstellen und Modernisieren bitte  
mir jetzt schon zu überweisen.

## Neuheiten in Formen

liegen vor.

## Ottilie Krüger,

Gartenstraße 26. Fernspr. 545.

Neu eingetroffen:

## Reichardt - Schokoladen!!

Reichardt-Marshall-Tafelchen,	25 g	1.50 Mk.
Reichardt-Schokolade „Meliör“	die 100 Gramm	5.00
Reichardt-Schokolade „Optima“		5.50
Reichardt-Schokolade „Blanken“		6.00
Reichardt-Schokolade „Volksgenuss“		6.00
Reichardt-Milchschokolade Schwertschlag		7.00
Reichardt-Napolitains,	das Päckchen	3.50
Reichardt-Crem-Pralinen, die 1/4 Pfnd.	das Pfadung	7.00
Reichardt-Kakao,	das Pfund	20.00
Reichardt-Grau-Kakao,		24.00
Boubons,	das 1/4 Pfnd	3.20
Kasse,		6.00

## Julius Woitalla,

Waldenburg, Gottesberger Straße 23.

## Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu  
Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg,  
Freiburger Straße 12.

Achtung! Sehr wichtig!!!

### Gegen Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schützt  
man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei  
der „Vaterland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl,  
Veranlagung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähre  
Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,  
Breslau 23, Göthestraße 124<sup>1</sup>,  
Fernruf Amt Ohle 1500.



# Waldenburger Warenhaus, Gottesbergerstraße 2 (an der Marienkirche).

**Nur drei Tage**  
Donnerstag, Freitag, Sonnabend  
dieser Woche  
**billige Teller,  
Schüsseln.**

## Sonder-Angebot!

**Ia. Kernseife**, Riegel Mf. 4.80,  
keine Schleuderware, sondern 60% Fettgehalt.

**Feinseife** (Toilettenseife),  
von Mf. 2.75 an, nur so lange der Vorrat reicht.

**Ia. Friedens-Schmierseife**,  
hochschaumend, grüne und weiße Salmiakseife.

**Persil** und alle anderen Waschmittel.  
Lederfett u. Schuhcrém (gute Delware).

**Oele und Fette**  
in ausgesprochener Friedensqualität.

**Hermann Galle**,  
Oele, Fette und Seifen,  
Waldenburg i. Schl., Auenstrasse 7,  
gegenüber dem Gymnasium.

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der  
**Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**

**Sofort** beginnende gleichbleibende Rente für Männer:  
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75  
jährlich % der Rümlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,495 | 14,196 | 18,125  
bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

— Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1919: 136 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:  
**Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg,**  
Freiburger Straße 28a.

**Damenhüte**  
in Tagal, Litze, Bast u. Stroh  
nehmen zum  
Umpresso und Färben  
entgegen. — Neueste Muster  
von der einfachen bis  
eleganter Form liegen  
aus. — Bekannt erstklass.  
Ausführung.  
Meta Vogt, Hohstr. 2.

**Der Erfolg ist verblüffend!**  
Wenn sie regelmäßig  
meinen reinen  
**Feuchelhonig**  
in Flächen à 4.50 u. 8.00 Mf.  
und  
**Russischen Knöterichtee**  
bei Husten und Heiserkeit  
gebrauchen.  
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

**✓ Dichtige  
Hausrat**  
verdienen nebenbei spielernd  
pro Tag

100 Mark und mehr  
durch Mitnahme v. Schuh-  
creme, Qualitätsware.  
Anfragen sind zu richten  
unter N. P. 70 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Bettlässen**  
Befreiung sofort. Alter  
u. Geschlecht angeben.  
Auskunft unsonst.  
Vers. San.-Artikel Gg. Engibrecht,  
München B 237, Kapuzinerstr. 9.

**Frauenhaar**  
lauft zum Höchstpreise  
**A. Otte**, Frisör. Ob. Waldenburg.

**Dichtig. Hotelzachmann**  
sucht ver bald  
od. später kl. Provinz-  
hotel, Landgasthaus od.  
slottgebend. Restaurant  
3. pachten. Off. erb. u. E. K. i.  
d. Geich. d. Btg.

**Suche** für sofort (vom  
Selbstgeber)  
**Mf. 2000.—**

Rückzahlung und Zinsen nach  
Übereinkunft. Genüg. Sicher-  
heit vorhanden. Angebote unter  
A. P. 100 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

# Deutsche Volkspartei.

**Wessentliche**

## Veranstaltung

am Donnerstag den 3. Februar, abends 8 Uhr  
in der Gorlauer Bierhalle in Waldenburg.  
Redner: Gewerkschaftsvorsitzender Geißler in Berlin,  
Mitglied des Reichstags, über:

### Streitfragen der Zeit.

Malerobermeister Bayer in Waldenburg über:  
**Der Mittelstand u. die Deutsche Volkspartei.**  
Zur Deckung der Unkosten werden  
50 Pfennige Eintritt erhoben.

## Unglaublich

einjach ist die Handhabung unseres Kunstwebe-Stopfapparates  
**Heinzelmännchen.**

Spart Zeit und Arbeit.  
Gegen Einsendung Mf. 16.— oder Nachnahme.  
R. Warnke & A. Weiershaus, Reinickendorf,  
Marechstraße 8.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
Ausschank von Schultheiß-Bier.

**Schiklub Waldenburg.**

**Mitglieder-Veranstaltung**

Freitag den 4. Februar 1921, abends 8 Uhr,  
im Fremdenhof „Schwarzes Ross“.  
Sprungfessel-Abrechnung. Drisgr. Salzdrunn. Verschiedenes.  
Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

**A. Geyer's Tanzschule,**

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Sonntag den 6. Mts., nachmittags 3 Uhr,

im Gasthof „zum Tiefbau“, Dittersbach:

### Gesellschaftsstunde

für ehemalige Scholaren.

**D. H. V.** Heute Mittwoch, den 2. Februar,  
abends 8 Uhr:  
**Veranstaltung**  
im Katholischen Vereinshaus,  
Gerberstraße.  
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kollegen! Sonntag den 6. Februar ist die  
**Wahl zum Kaufmannsgericht.**  
Ein jeder tue seine Pflicht.

**Dort wo ein Beruf Verkehrsmittel fordert ist**

**Der DIXI Klein-Krafter**  
**Ihr Wagen**

**Sofort lieferbar zu günstigem Preise**  
**Schuppelius & Ahrent \* Breslau 2**  
Fernruf R. 3112 + 2100 Tautenzienstr. 47, Ecke Teichstr. Drahtwort „Dixi“

**Berghauer**,  
30 Jahre alt, ev., sehr solide,  
sucht Bekanntschaft zwecks Hei-  
rat mit anständigem Mädchen  
von 20—24 Jahren. Junge  
Witwe ohne Anhang nicht aus-  
geschlossen. Angebote, womög-  
lich mit Bild, welches zurück-  
sendt wird, unter „Heirat“  
an die Geschäftsst. d. Btg.

Hochwald — J. O. O. F.  
Dona. 3. 2., abends 8 Uhr:  
Arb. —

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag d. 3. 2. c., 7 Uhr:  
U. △ I.

**Stadttheater**

Waldenburg.

Donnerstag d. 3. Februar 1921:

**Bruder Straubinger.**

Freitag den 4. Februar 1921:

**Frau Bärbel.**

(Fortsetzung v. „Schwarzwaldmädel“)